

Predigt über 2. Korinther 12, 9 am 19.2.2006 in Denklingen

Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. (2.Kor 12,9)

Liebe Gemeinde,
der für heute vorgeschlagene Predigttext findet sich im 2. Brief an die Korinther, dort im 12. Kapitel und lautet im Kernsatz: **Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Dazu gehört eine bestimmte Geschichte drum herum, die aus den Versen vorher und nachher zu erahnen ist. Gott hat mir dies versichert, schreibt darauf hin Paulus, als ich angeprangert wurde: **Aus purer Gnade lasse ich meine Kraft in deiner Schwachheit zum Ziel kommen.**

Um es vorab zu sagen: Den Bibelvers „**Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig**“ habe ich schon oft gehört, genauer gesagt eigentlich nur die zweite Hälfte. Dabei gab es oft so einen Unterton: Nicht wahr, du schwächelst doch ein wenig, lieber Bruder! Wenn Du es nur zugibst, dann wird dir Gott einen Energieschub schon gönnen. Ach sieh mal, Schwester, da und dort bist Du gestrauchelt, aber Gott wird dich schon gewaltig trimmen!

Diese bekümmernde und kümmerliche Seelsorge habe ich für mich grundsätzlich abgelehnt. Und wenn nicht, hat sie auch nicht gewirkt. Vermutlich weil Gott anders handelt und eingestellt ist. Weil Gnade bei Gott etwas Befreiendes und nicht etwas Gönnerhaftes ist. Weil Schwäche aus seiner Sicht nicht gespielt werden kann und weil seine Kraft unsre Schwäche durchflutet und nicht gewalttätig wegspült.

Gott „gönnt“ uns nämlich nicht ein wenig Gnade, weil er uns sonst nix gönnt, und er beendet nicht unsre Schlaffheit, sondern pflanzt ihr seinen Willen ein. Gnade ist diesmal also nicht überwältigend, sondern unterfütternd.

Deswegen gehe ich in dieser Predigt vier neuen Vermutungen nach, wie genau das denn gehen kann, das mit der Gnade und der verliehenen Kraft in Schwachheit. Vier Vermutungen, die das festhalten: Aus Gottes Gnade bin ich, was ich bin - aus seiner Schöpfergnade, Rettergnade und Begabungsgnade. Vier Vermutungen, die dem freien Lauf geben: Seine Kraft drängt mitsamt meiner Schwachheit ins Finale.

Diese vier Vermutungen betreffen den Umgang Gottes mit der Zeit, sein kommendes Reich als Fernziel, unsre Einbettung in das Christusereignis und seinen Umgang mit unserem Kindsein. Doch bevor ich diese Vermutungen

zur Zeit, zu Gottes Reich, zu Christus und zu unserem Kindsein anstelle, lässt uns noch einmal hineinhören in die Situation des Paulus.

Paulus hatte in Korinth mächtige Gegner, die eine selbstgefällige Frömmigkeit pflegten und einen robusten Umgang mit „ihrem“ Gott. Denen fühlte Paulus sich unterlegen, gerade weil er sich nur auf Christus, auf sein schändliches Kreuz und sein leeres Grab gründen konnte. Auch in Athen lachten sie sich schlapp über seine Botschaft, denn ein Gott, der an eigenen Leidenschaft zu Grunde geht, dem fehlt die emotionale Distanz anständiger Götter. Und ein Gott, der stirbt, hat seine Berufung verfehlt. Für die Griechen war die Christusbotschaft eine belustigende Torheit und ein Ärgernis. Doch Paulus hielt sich nicht zurück, sondern bekannte: Gottes Gnade genügt, mit der er die Schwachen unterfüttert.

Deswegen beginnt Paulus das Kapitel, aus dem der Predigvers stammt, mit einer Überraschung. Er sagt (2 Kor 12,1): Gerühmt muss werden, oh ja, auch wenn es euch gegenüber nichts nützt, will ich noch mal bei Christus beginnen. Und dann karfetscht er sich mit den Leuten, die mit unglaublichen Sachen prahlen: Einer behauptet, er wäre jahrelang außerhalb seines Körpers gewesen als Geistwesen, ein anderer verkauft Reiseberichte von seiner Reise bis in den 3. Himmel, wieder andere behaupten stocksteif, dass ihr Aufenthalt im Paradies schon hinter ihnen läge. Andere luden zu Grillparties ein, bei denen göttergeweihtes Fleisch von der Tempelmetzgerei gegrillt wurde, und prahlten mit dieser Freizügigkeit. Andere bliesen sich auf wie Nebengötter und paktierten sozusagen jeden Wochentag mit einem anderen Götterkollegen. Dabei hatten alle einen gemeinsamen Nenner: Sie hielten sich für begnadete Siegertypen, die alle Stärken und Freiheiten und alle Cleverness in sich vereinigt hatten - inklusive ein paar schwacher Momente, versteht sich.

Sie waren sich sicher, dass sie zu den Belohnten gehören. Sie fühlten sich durch Gottes Kraft „ergänzt“, und das ließen sie sich „gnädig“ gefallen. Gott hatte ihnen eben höhere Weihen und Offenbarungen geschenkt als Beweis ihrer Überlegenheit gegenüber den kleineren Geistern, die sich noch mit Tagzeitengebeten und körperlichen Reinheitsgeboten herum schlugen.

O wie peinlich für mich, denkt sich Paulus, vermutlich hat mich Gott vor diesen religiösen Weltraumspaziergängen bewahren wollen, als er mir die epileptischen Anfälle, das Zölibat und andere biographischen Katastrophen verpasste. Ich kann und werde nicht prahlen, vor Gott nicht und vor der Gemeinde nicht und nicht in der Öffentlichkeit, dass ich Weltmeister in der Gebote-Erfüllung sei. Ich setze dazu zu 100% auf die pure Gnade meines Herrn und Heilandes Jesus Christus. Der gibt mir zwar keinen Reisegutschein ins Esoterische, wenn ich seine Ertüchtigungen in mir verhindere. Der sagt

mir aber gerade dann, wenn ich im Grundsatz scheitere: **Du, meine Gnade genügt; weil meine Kraft in dir Schwachem mächtig ist.** Lasst uns also gegen unsere eigene Überheblichkeit mit Paulus Vermutungen anstellen, wie Gott uns beim Eingeständnis unserer eigenen Unkraft dennoch durchdringt mit seiner Zielkraft. **Seine Gnade genügt uns ja, weil seine Kraft in uns Schwachen mächtig bleibt.**

Vermutung eins: **Gottes Gnade genügt; denn seine Zeit ist in uns Schwachen mächtig.**

Unsre Zeit ist zerhackt und zerhackt uns. Unsre Zeit ist monoton und präzise. Unsre Zeit ist gnadenlos und ziellos, unsre Zeit zerfällt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Gott aber kann Zeit entstehen lassen. Seine Gnade verändert die Zeit, dehnt sie und hebt den Augenblick hervor. Gottes Zeit ist Gnadenzeit, Zeit der Entlassung und Befreiung, Zeit der Bewährung und Erfüllung. Die Zeit kehrt in ihm zurück. Gott bindet unsre Vergangenheiten an sein Kreuz und sendet uns von dort - in die neue Zeit! Seine Ewigkeit füllt unsre unsere Zeiteinheiten. Er schenkt uns Sterben und Geburt als seine Zeitzeichen. Also ist Gottes Zeit für uns seine Kraft in uns. Seine Gnade hilft unserer Schwachheit zeitgemäß. Für uns ist Umkehr der beste Zeitvertreib, Buße die höchste Zeit und unser Ja zu seinem Ja die eigentliche Hochzeit. Heute ist der Tag des Heils. Das predigen wir mit unseren Taten und unserer Gemeinschaft zur Zeit und auch zur Unzeit. So ist und bleibt Gott mit seiner Zeitgnade in unserer Zeitenschwäche wirkungsvoll.

Vermutung zwei: **Gottes Gnade genügt; denn sein kommendes Reich verleiht uns Schwachen Kraft.**

Unsre Ziele sind zu knapp und machen uns atemlos. Unsre Ziele sind gnadenlos und erschöpfen zu viele Lebensgrundlagen. Unsre aktuellen Ziele heben oft unsre vorigen Ziele wieder auf. Unsre Ziele gehen zu wenig in die Breite.

Gottes Ziel aber greift weit und breit, typisch für seine Gnade. Er flickschustert nicht an unseren kleinen Zielen herum, sondern bündelt sie auf sein großes Ziel. Er stellt es in die Zukunft und verankert es durch seine Verheißungen in unserer Gegenwart. Sein Reich kommt uns reichlich entgegen.

Also ist sein Reich eine neue Kraft in unserer Kleinkrämerei. Seine Gnade schenkt uns eine neue Reichweite, die wir unserer Schaffheit nicht bisher zutrauten. Wir lassen unsere Lebensbereiche aufgehen in seinem kommendem Reich. Gottes kommendes Reich hat heute schon weit reichende Konsequenzen. Das ist Gnade und so lautet unser Gebet: Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Maranatha – Herr, komme bald. Das macht Gottes Gnade so erwartungsreich.

Vermutung drei: Gottes Gnade genügt; denn sein Christus unterfüttert unsre Schwächen.

Unsre Stärken machen uns rücksichtslos und entpuppen sich oft als Schwächen. Die Schwachen überlisten sich gegenseitig und nutzen ihre Mehrheiten. Wir werden ausgenutzt und nutzen andere aus. Gerade wenn wir helfen wollen, sind wir in puncto „Stärken und Schwächen“ besonders ungeklärt. Und wenn uns geholfen werden könnte, bleiben wir wankelmütig. Es ist Sünde, wenn wir unsre Stärken und Schwächen nicht ausgesöhnt bekommen.

Gott aber verbessert uns nicht, seine Gnade ist kein Denkmalschutzprogramm für Ruinen. Er rettet uns nicht durch uns selbst, er rettet uns durch Christus, durch dessen stellvertretendes Leiden und Sterben und durch dessen vorausseilende Auferstehung. Gott hat die Welt mit sich selbst versöhnt, als er das Opfer des Jesus am Kreuz annahm. So versöhnte Gott seine Liebe mit seinem Zorn – was für ein Vorbild für uns!

Also ist das Christusgeschehen die neue Kraft in unserer Schwachheit. Das Kreuz als hölzerner Gegenstand wirkt wie ein Orientierungsposten im Wackelpudding unserer Stärken und Schwächen.

Das leere Grab entpuppt sich für jeden von uns als eine Lernstube für den Verzicht auf alle Gewaltansprüche und alle vorgespülte Hilflosigkeit.

Christus hat alle Schwächen ertragen um den Weg frei zu machen für Gottes Gnadenkräfte. Durch die Auferstehung macht uns Christus tüchtig zu allerlei guten Werken. Das macht seine Gnade so folgenreich.

Vermutung vier: Gottes Gnade genügt; Kindsein in ihm ist die Aussöhnung unserer Kraft und Schwäche.

Unsre familiäre Kindheit liegt uns oft quer. Sie entstand vor unserer Erinnerungsfähigkeit. Wir verheddern uns in unserer Prägung. Unsre Kindheit können wir nicht mehr beeinflussen; jeder Versuch dazu bringt uns in Kollision mit unseren Eltern.

Unsre glaubensmäßige Kindheit bringt uns in Verlegenheit, können und sollen wir uns davon überhaupt abwenden? Wir verfallen biographisch, seelisch und vor Gott oft vom Kindlichsein ins Kindischsein.

Gottes Angebot der Gnade dagegen ist, dass er uns eine neue Kindschaft anbietet. Er stellt uns aller Welt bei unserer Taufe vor als das Adoptivkind seiner Liebe und Gnade. Wir sind durch die Taufe Söhne und Töchter seines Wohlgefallens. Wir sind Kinder des Lichts, seines Lichts. Wir bleiben Kinder Gottes für Zeit und Ewigkeit und rufen ihn gemeinsam an als unseren Vater. Also ist es eine Gnade Gottes, dass er uns in seine Kindschaft beruft und uns nebenbei auch stark macht, mit den Schwächen unserer Kindheit umzugehen. Die Kraft der Kindschaft in Gott wiegt alle Schwächen unserer eigenen Kindheit auf. Selbst die Übergriffe unserer Eltern können wir Gottes Neutralität anvertrauen. Andererseits verdanken wir unseren biologischen Eltern viele Anstiftungen zum Selbstvertrauen. Das mündet gut ein in eine

selbstbewusste Nachfolge Jesu Christi. Kinder Gottes zu sein, das prägt unsre Ortsgemeinde als neue Familie, die die biographische ja nicht ausblendet, sondern in neues Licht taucht. Und noch etwas: Wir dürfen Väter und Mütter im Glauben werden, also Geburtshelfer neuen Glaubens, der nachwächst und reift. Das macht seine Gnade so entwicklungsreich.

Also: Gottes Gnade genügt; denn seine Zeit ist in uns Schwachen mächtig. Gottes Gnade genügt; denn sein kommendes Reich verleiht uns Schwachen Kraft. Gottes Gnade genügt; denn sein Christus unterfüttert unsre Schwächen. Gottes Gnade genügt; Kindsein in ihm ist die Aussöhnung unserer Kraft und Schwäche.

Das muss doch gerühmt werden, meinen Sie nicht auch?
Amen.